

Neuerscheinung

„Unser Universitätsregiment ist freilich ein schlimmes Ding.“

Wissenschaft und Politik im Deutschen Kaiserreich:
Die Korrespondenz zwischen Theodor Mommsen und Friedrich
Althoff erscheint in einer Reihe der Historischen
Kommission bei der Bayerischen Akademie der Wissenschaften.

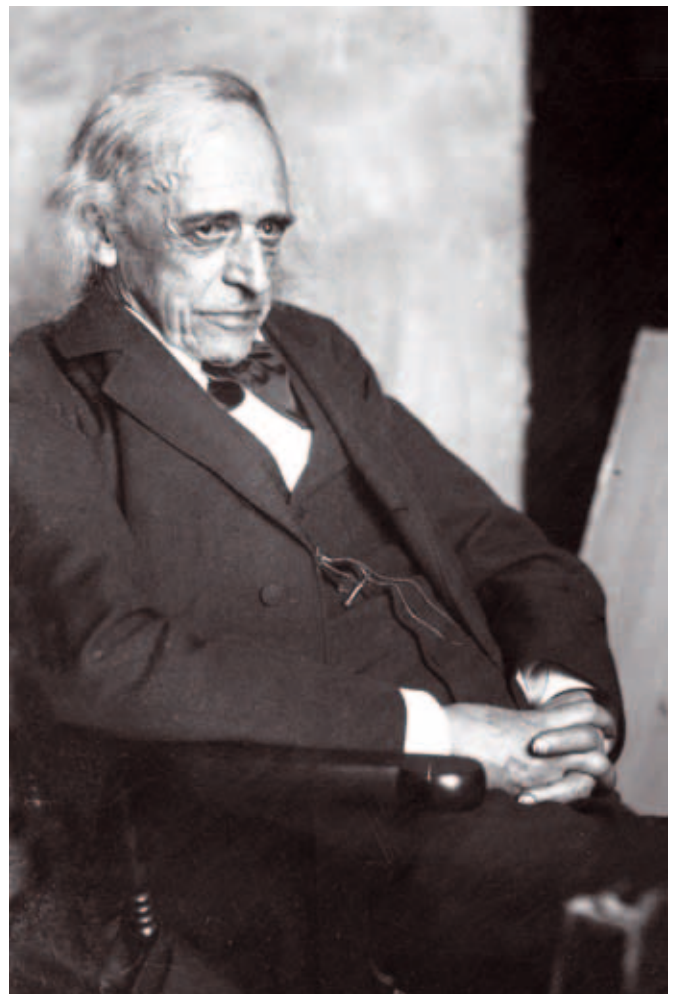
VON STEFAN REBENICH

„UNSER Universitätsregiment ist freilich ein schlimmes Ding. Das Willkürregiment einerseits und der Mangel an innerlichem Zusammenhalten der Kollegen andererseits sind in stetigem Steigen, und beiden gegenüber ist der Einzelne machtlos. Wohl ist noch manches zu erreichen [...]. Aber es ist ein drückendes Gefühl, von solcher Favoritenwirtschaft auch nur in diesem Sinn zu profitieren. Du wirst dieselbe Erfahrung machen, Althoff wird, so weit er es kann (seine Macht zum Guten ist sehr viel beschränkter als sein Wille), Dir in solchen Dingen entgegenkommen, aber Freude wirst Du nicht davon haben, liebes Kind zu sein“ (Mommsen und Wilamowitz. Briefwechsel, Nr. 393 vom 25. Februar 1894).

Das „System Althoff“

**Akteure der Wissenschafts-
politik im wilhelminischen
Deutschland: der Althistoriker
Theodor Mommsen (hier
aufgenommen im Atelier Franz
von Lenbachs) ...**

Mit diesen Worten charakterisierte der Althistoriker Theodor Mommsen (1817–1903) in einem Brief an seinen Schwiegersohn, den Klassischen Philologen Ulrich von Wilamowitz-Moellendorff (1848–1931), den Ministerialbeamten im preußischen Kultusministerium, Friedrich Althoff (1839–1908), und führte wesentliche Ambivalenzen des so genannten „Systems Althoff“ an, die auch die neuere Forschung herausgearbeitet hat: Der ungemein erfolgreiche Ausbau des deutschen Wissenschaftssystems im Deutschen Kaiserreich wurde durch eine gezielte Missachtung universitärer Autonomie vorangetrieben, und wissenschaftsorganisatorische Effizienz



ging zu Lasten der hochschulpolitischen Transparenz. Althoffs gouvernemental-autoritärer Führungsstil stieß auch die Professoren vor den Kopf, die von ihrer unmittelbaren Nähe zu dem Ministerialbeamten persönlich und institutionell profitierten.

Möglichkeiten und Grenzen der Wissenschaftspolitik und der Wissenschaftsverwaltung im Deutschen Kaiserreich illustriert die umfangreiche, fast 500 Schreiben zählende Korrespondenz zwischen Mommsen und Althoff. Da sich der Briefwechsel von 1882 bis 1903, d. h. über fast ein Vierteljahrhundert erstreckt, können an ihm die Expansion und Differenzierung des deutschen Hochschul- und Bildungswesens in der zweiten Hälfte des 19. Jahrhunderts exemplifiziert und zentrale Strukturen des deutschen Wissenschaftssystems rekonstruiert werden.



Modernisierung der Altertumswissenschaft

Die Themen, die Mommsen und Althoff brieflich und mündlich besprachen, waren weit gespannt. Althoff war bei der Begründung und Fortführung der großen altertumswissenschaftlichen Vorhaben der Preußischen Akademie der Wissenschaften beteiligt, die Mommsen leitete oder mitverantwortete und die quellenkritische Grundlagenforschung betrieben. Im Verein mit Althoff setzte Mommsen die „naturwissen-

schaftliche“ Modernisierung seines Faches durch und führte die Altertumswissenschaft konsequent aus ihrer traditionellen methodischen und inhaltlichen Verengung heraus. Diese nicht zum geringsten Teil über das Ministerium realisierte Forschungspolitik hatte indes die verstärkte Spezialisierung und Diversifizierung der altertumskundlichen Forschung zur Folge. Zu nennen sind in diesem Zusammenhang die *Inscriptencorpora*, das Wörterbuch der römischen Rechtssprache, das Griechische Münzwerk, die *Prosopographien* der Kaiserzeit und der Spätantike und die Kir-

chenväterausgabe. Die moderne arbeitsteilige „Großforschung“ nahm, wie der Briefwechsel zeigt, ihren Ausgang in den Unternehmen, die den Quellenbestand der Alten Welt erschließen wollten und hier auch international verbindliche methodische und organisatorische Standards setzten. Doch nicht alle Projekte waren erfolgreich. Bisweilen wurden die Möglichkeiten des Machbaren überschätzt, Mitarbeiter überfordert und Mittel sinnlos verschleudert.

Nationale und internationale Wissenschaftspolitik

Nicht minder wichtig war der Austausch einerseits über die wissenschaftlichen und organisatorischen Belange verschiedener Unternehmen, die vom Deutschen Reich getragen wurden, wie des Archäologischen Instituts mit seinen Zweigstellen in Rom und Athen, der *Monumenta Germaniae Historica* und des Historischen Instituts in Rom, und andererseits über den Aufbau und die Sicherung nationaler und internationaler Kooperationen wie des Akademienkartells und der Assoziation der Akademien. Kein anderes Unternehmen, das Mommsen initiierte, unterstützte Althoff so nachdrücklich wie die Reichs-

limeskommission, die das größte Bodendenkmal Mitteleuropas, den Obergermanisch-Rätischen Limes, zum Gegenstand ihrer Aktivitäten machen sollte. Die Reichslimeskommission war das erste föderal organisierte Forschungsprojekt des Deutschen Kaiserreichs.

... und der Ministerialbeamte im preußischen Kultusministerium Friedrich Althoff.

Ein weiterer wichtiger Gegenstand der Kommunikation war die staatliche Alimentation der Berliner Akademie. Die jährlichen Dotationen und außerplanmäßigen Zuschüsse im Staatshaushalt genügten bald nicht mehr, um die notwendigen personellen und organisatorischen Rahmenbedingungen für eine schnell wachsende positivistische Grundlagenforschung sichern zu können. Daher mussten neue Finanzierungsmöglichkeiten aufgetan werden. In dieser Situation erkannten Mommsen und Althoff die Bedeutung der privaten Forschungsfinanzierung. Die Akademiestiftungen des Grafen Loubat, von Elisabeth Heckmann-Wentzel und Friedrich Imhoof-Blumer wurden durch die beiden eingerichtet. Mommsen vermittelte darüber hinaus bei den Bankiers Delbrück und Mendelssohn Kredite für die Finanzierung des Refraktors für das Astrophysikalische Observatorium in Potsdam und für den Erwerb eines Grundstückes für die Biologische Station Helgoland. Die Erwerbung der Bibliotheca Meermaniana für die Königliche Bibliothek war nur möglich, weil sich unter Mommsens Führung ein Konsortium von Großindustriellen, Bankiers und Gelehrten bereit erklärte, die Sammlung anzukaufen.

Mommsen war einer der mächtigsten Gutachter in altertumswissenschaftlichen Berufungsverfahren und damit in einer wissenschaftlichen und gesellschaftlichen Leitdisziplin des wilhelminischen Deutschland. Seinen Einfluss im Ministerium und seine Verbindungen zu Althoff nutzte er für eine gezielte Personalpolitik, die seinen Schülern und Mitarbeitern eine Karriere in preußisch-deutschen Hochschulen und in außeruniversitären wissenschaftlichen Institutionen ermöglichte. Mommsens Gutachtertätigkeit beschleunigte zugleich die Professionalisierung und Differenzierung der Wissenschaft vom Altertum und schrieb das historistische Wissenschaftsparadigma fort.

Für eine leistungsfähige Wissenschaft mussten auch in den Universitäten, Akademien, Museen und Bibliotheken Reformen durchgeführt werden. Mommsen war Althoffs Ansprechpartner für eine Fülle von einschlägigen Problemen: Er äußerte sich zur Einrichtung neuer Lehrstühle an der Friedrich-Wilhelms-Universität (oder regte sie an), dem Aufbau des Instituts für Altertumskunde, dem Neubau der Königlichen Bibliothek und der Reorganisation der Göttinger Gesellschaft der Wissenschaften. Althoffs Plänen für die Reform des Bibliothekswesens und die Vereinfachung des internationalen Leihverkehrs für Handschriften kam er bereitwillig entgegen,

korrespondierte und verhandelte mit ausländischen Bibliotheken und beteiligte sich selbst an der Abfassung der entsprechenden Ministerialerlasse.

Informelle Wege der Einflussnahme

Der Briefwechsel gibt detaillierten Aufschluss über die Wege persönlicher Einflussnahme. Ein standardisiertes oder formalisiertes Verfahren gab es nicht. Meist bestimmte nicht die offizielle Eingabe an das Ministerium wichtige Entscheidungen, sondern das informelle Gespräch. Die Kommunikation beschränkte sich zum Teil auf einen kleinen Kreis von Entscheidungsträgern. Je ambitionierter und teurer einzelne Unternehmen waren, desto unerlässlicher war es, verschiedene wissenschaftliche und politische Netzwerke zu aktivieren, flexibel auf Veränderungen in den Meinungsbildungsprozessen zu reagieren und erfolgversprechende Handlungsstrategien zu entwickeln. Die administrativ komplexen und organisatorisch komplizierten Forschungsverbände integrierten nicht nur unterschiedliche Wissenschaftler, sondern auch unterschiedliche Behörden und Ämter.

Erfolge und Schwächen der preußischen Wissenschaftspolitik unter Althoff

Der Briefwechsel zwischen Mommsen und Althoff dokumentiert die manifesten Erfolge der preußischen Wissenschaftspolitik, vor allem die forcierte institutionelle, personelle und finanzielle Expansion des Wissenschaftssystems im Kaiserreich. Beide Akteure versuchten die preußische Hegemonie im deutschen Wissenschaftsbetrieb zu sichern und setzten sich auf internationaler Ebene für die Suprematie der deutschen Wissenschaft ein. Die Korrespondenz benennt zugleich wichtige Voraussetzungen dieser erfolgreichen Politik, die den Umbau des deutschen Wissenschaftssystems zu einem modernen, international konkurrenzfähigen Großbetrieb garantierten: Bürokratisierung, Professionalisierung, Rationalisierung und Hierarchisierung der Verwaltung.

Die Korrespondenz bezeugt aber auch die manifesten Schwächen der Wissenschaftsverwaltung: Hier kontrollierte ein „Geheimer Rat“ weite Teile der preußischen Universitätslandschaft, und diese Kontrolle lag in der Hand „einer noch dazu for-

mell nicht verantwortlichen Person“, wie Mommsen feststellte. Das „System Althoff“ war ganz auf seinen Schöpfer zugeschnitten und stand und fiel folglich mit der individuellen Eignung des Ministerialbeamten, der es meisterlich verstand, in seiner Arbeit administrativ-ministerielle Vorgaben und wissenschaftlich-bildungsbürgerliche Ansprüche zu verbinden. Aber die Kontinuität seiner erfolgreichen Wissenschaftspolitik war institutionell nicht gesichert.

Mommsen und Althoff teilten die Überzeugung, dass wissenschaftliche Großprojekte erst durch staatliche Alimentation und hierarchische Organisation erfolgreich umgesetzt werden konnten. Aber die grundsätzliche Diskrepanz zwischen dem von Mommsen verfochtenen Idealtypus der Humboldt'schen Forschungsuniversität und der Akademie mit ihrem absoluten Wissenschaftspostulat einerseits und der von Althoff repräsentierten „bedarfsorientierten“ Hochschulpolitik andererseits, die im Zeitalter der Industrialisierung wirtschaftliche, soziale und machtpolitische Interessen berücksichtigte, wurde in der Korrespondenz nicht thematisiert. Dissens stifteten Einzelentscheidungen, die Mommsens wissenschaftlichen, politischen und konfessionellen Überzeugungen zuwiderliefen, wie die wirtschaftlich notwendige Öffnung der Universitäten für Absolventen aller höheren Schulen und die machtpolitisch indizierte Berufung des katholischen Historikers Martin Spahn auf einen konfessionell gebundenen Lehrstuhl an der Universität Straßburg.

Herausgehobene Stellung Althoffs

Die nun vorgelegte Korrespondenz zeigt, dass Althoff auf Grund seiner Sachkompetenz und der hohen Informationsdichte in der Wissenschaftsadministration eine herausgehobene Stellung innehatte, dass an seiner Zustimmung in allen wichtigen Fragen kein Weg vorbeiführte, dass er widerstreitende Kräfte moderieren konnte und in der Regel seinen Willen durchzusetzen verstand. Aber von einer rigiden Kontrolle der Universitäten und einer starken Beschneidung der Wissenschaftsautonomie durch das Ministerium kann nicht die Rede sein. Vielmehr wurden schwierige Gegenstände intensiv zwischen den Akteuren aus Wissenschaft und Kultusbürokratie verhandelt, genauer: ausgehandelt. Für die Entscheidungsfindung war die gesellschaftliche Interaktion wichtiger als der ministerielle Oktroi. Deshalb musste nicht nur Mommsen mit Althoff einen modus agendi finden, sondern auch Althoff mit Mommsen, um dessen Verbindungen

zu wichtigen Repräsentanten aus Wissenschaft, Politik und Wirtschaft für die Durchsetzung großer Vorhaben nutzen zu können. Doch die zentralen wissenschaftspolitischen Diskussionen wurden nicht allein zwischen Ministerium und Universität geführt, sondern integrierten weite Teile der bürgerlichen Gesellschaft der Zeit. Die virtuose Beherrschung von Netzwerken öffnete Mommsen Möglichkeiten der Einflussnahme und Spielräume der Gestaltung, von denen individuelle wissenschaftliche Interessen und übergreifende wissenschaftsorganisatorische Strukturen profitierten. Die Beziehung zwischen dem Althistoriker und dem Ministerialbeamten war so lange erfolgreich, wie beide Seiten Nutzen daraus zogen.

Theodor Mommsen zieht Bilanz

Das „System Althoff“ war eine kunstvoll elaborierte bürokratische Herrschaftskonfiguration, die sich durch eine institutionalisierte Regierungstätigkeit, eine rationale Kosten-Nutzen-Abwägung, das effiziente Management unterschiedlicher Interessen, eine machtorientierte Politik und ein hohes Maß an Durchsetzungsfähigkeit auszeichnete. Theodor Mommsens Bilanz fokussierte indes weniger das System als die Person. Er bewog 1895 Friedrich Althoff, in einer persönlichen Krise sein Amt nicht aufzugeben, und nannte die individuellen Vorzüge und Leistungen des Ministerialbeamten: „Gewiß gehören Sie zu den Bestgescholtenen in unserm lieben unmündigen Vaterland, und ich verstehe wohl, daß Sie das fühlen und darunter leiden. Aber davon halten Sie sich überzeugt, daß die Besten und die Kundigsten – die peccata ignorantiae sind häufiger und gefährlicher als die peccata malitiae – sehr wohl wissen, was wir an Ihnen haben und was so sicher nicht wieder kommt: Ihre volle Selbstlosigkeit, Ihr offener Sinn für alle wissenschaftlichen Aufgaben, Ihr Wagemuth und Ihre Klugheit.“ ■

DER AUTOR

Prof. Dr. Stefan Rebenich ist ordentlicher Professor für Alte Geschichte und Rezeptionsgeschichte der Antike an der Universität Bern. Seine Forschungsschwerpunkte umfassen die Geschichte der griechisch-römischen Antike, insbesondere die Geschichte Spartas, das Christentum im Römischen Reich, die Spätantike sowie die Rezeptionsgeschichte der Antike und die Wissenschaftsgeschichte des 19. und 20. Jahrhunderts.

Literatur

Theodor Mommsen und Friedrich Althoff. Der Briefwechsel 1882–1903, hrsg., komm. und eingel. von Gisa Franke und Stefan Rebenich (≈ Deutsche Geschichtsquellen des 19. und 20. Jahrhunderts 67), Oldenbourg Verlag, München 2012, VIII + 854 S., ISBN 978-3-486-70104-3, geb., ca. 118,00 Euro.

Das Vorhaben wurde von der Gerda Henkel Stiftung gefördert.